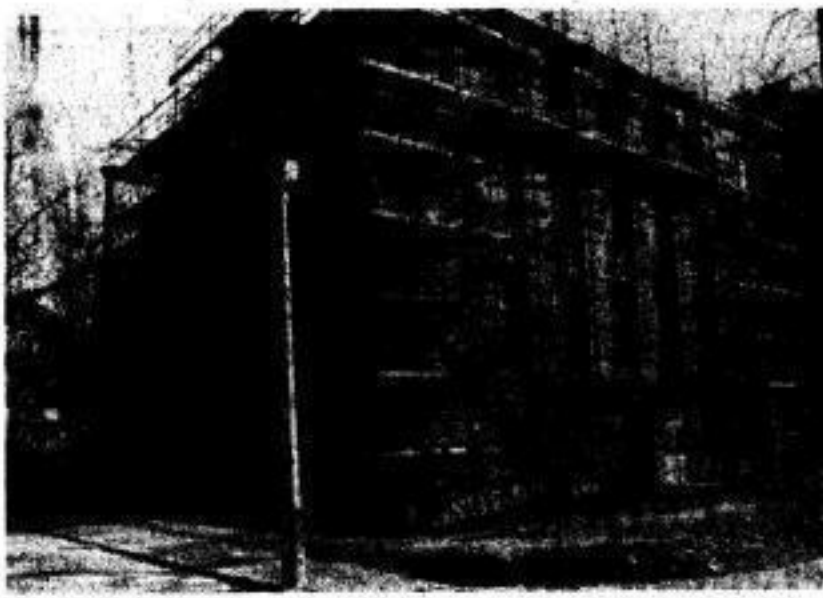


Löchrig wie ein Schweizer Käse ist es mittlerweile, das Dach vom Georg-Schumann-Bau (links). Die Sturmschäden werden immer größer, jedoch haben inzwischen erste Reparaturarbeiten begonnen. Erfreulicher ist die Situation am Erich-Müller-Bau (rechts). Die komplexe Dachsanierung ist in vollem Gange, wobei die Arbeiten ein Drittel der Gerüstkapazität des Bauhofes binden.



Die Sturmschäden werden immer größer, jedoch haben inzwischen erste Reparaturarbeiten begonnen. Erfreulicher ist die Situation am Erich-Müller-Bau (rechts). Die komplexe Dachsanierung ist in vollem Gange, wobei die Arbeiten ein Drittel der Gerüstkapazität des Bauhofes binden. Fotos: duj/Eckold

Silberstreif am Horizont der Werterhaltung

DUJ im Gespräch mit Dipl.-Ing.-Ök. Wozniak, Leiter der Abteilung Bauhof

Er mutet fast an wie die Auseinandersetzung zwischen David und Goliath, der Kampf zwischen dem Bauhof und dem größtenteils desolaten Bauzustand unserer Universität. Wer wird wen zwingen, ist die Frage, der DUJ nachging und um deren Beantwortung wir Dipl.-Ing.-Ök. René Wozniak, Leiter der Abteilung Bauhof im Direktorat Technik, bat.

Der Bauzustand unserer Uni, das kann jeder sehen, ist an vielen Stellen miserabel. Welche Möglichkeiten hat der Bauhof, hier schnell etwas zu ändern?

Lassen Sie mich zunächst Ihren Lesern den Bauhof kurz vorstellen. Er entstand im Zuge der Umprofilierung ähnlicher Einrichtungen auch an anderen Hochschulen im Jahr 1984 aus dem Bereich Werterhaltung der Abteilung Bauverwaltung. Wir haben einen Stamm von 43 Handwerkern verschiedenster Gewerke, also Tischler, Schlosser, Zimmerer, Maurer, Maler, Gerüstbauer, Klempner usw. Dazu kommen 17 Verwaltungskräfte im produktiven Bereich und für kooperative Belange. Eine enge Zusammenarbeit verbindet uns mit Sektionswerkstätten, den anderen Abteilungen unseres Direktors und ähnlichen Struktureinheiten an der TU.

Auch wir spüren, daß seit geraumer Zeit die Unzufriedenheit mit dem hiesigen Baugeschehen zunimmt, wobei ich sagen muß, daß Angriffe gegen den Bauhof teils berechtigt sind, teils aber auch von wenig Sachkenntnis zeugen. Beispielsweise haben die Ziegelhaufen in ihrer „Kritischen Kamera“ im DUJ 1/90 nichts mit dem Bauhof zu tun. Es handelt sich um Material einer Antennengemeinschaft Leonhard-Frank-Straße, die TU-Gelände als Zwischenlager nutzt.

Man muß wissen, daß der Bauhof verantwortlich ist für die Werterhaltung von ca. 800 Objekten der Grundmittelskategorie 0, das sind alle Lehrgebäude, Wohnheime etc. der gesamten TU einschließlich der ehemaligen Ingenieurhochschule mit einem Bruttowert von 350 Millionen Mark. Dazu kommen bauliche Anlagen der Kategorie 1, darunter sind Straßen, Plätze usw. im TU-Gelände zu verstehen. Außerdem sind wir zuständig für die Ferienheime und Außenstellen der Uni von

Kölpinsee bis Merkers bei Bad Salzung. Sie können sich sicher vorstellen, daß wir mit unseren wenigen Arbeitskräften und teils veralteter Technik hier nichts Entscheidendes aus eigener Kraft ändern können, sondern sehr auf andere Betriebe und Einrichtungen angewiesen sind.

Also ist die Vorstellung vom Bauhof als Baubetrieb falsch?

Ich würde uns eher als eine Dienstleistungseinrichtung bezeichnen, denn ein Großteil unserer Arbeit besteht im kooperativen Zusammenwirken mit Partnern der Stadt und des Bezirkes Dresden. Das sind Baubetriebe, PGH's und andere Einrichtungen bis hin zu privaten Firmen. Meine fünf Bauleiter im Kerngelände und in den Objekten Tharand und Hans-Grundig-Straße haben z. B. die Aufgabe, die gesamten Arbeiten mit den Betrieben zu koordinieren – und das geht mitunter bis hin zur Bearbeitung von Eingaben. Unsere Handwerker erbringen im wesentlichen Vorleistungen für diese Betriebe. Sie sehen also, daß wir in starkem Maße von Kooperationspartnern abhängig sind.

Dennoch scheint es im Baugeschehen an der Uni nicht so richtig voranzugehen. Ich denke vor allem an undichte Dächer und die damit verbundenen Folgen, u. a. beim Georg-Schumann-Bau.

Wissen Sie, hier muß ich etwas weiter ausholen, denn das hängt auch mit unserem bisherigen Planungssystem zusammen. Sämtliche auswärtigen Leistungen, die bei uns erforderlich sind, werden beim Rat der Stadt bilanziert. Laut Ministerratsbeschluss stehen uns 2,6 % des Bruttowertes der baulichen Anlagen zur Instandhaltung zu, das wären für alle Gebäude Bilanzen in einer Höhe von etwa neun Millionen Mark. Praktisch war das aufgrund der eigenen Bauverpflichtungen der Stadt Dresden illusorisch. Von angemeldeten 11 bis 15 Millionen Mark bekamen wir alljährlich nur Bilanzanteile von ca. 500 000 M. Und was die undichten Dächer angeht, so haben wir in den letzten Jahren offiziell keinerlei Bilanzen für deren Sanierung erhalten. Das alles hängt damit zusammen, wie Prioritäten beim Rat der Stadt gesetzt werden. Beispielsweise liegt die TU beim Stadtbezirk Süd auf einer Rangliste für

dringende Bauleistungen an 15. Stelle, was ausschlaggebend für die Bilanzzuordnung ist. Ohne zugewiesene Bilanzen kann aber offiziell kein Betrieb für uns arbeiten, mal abgesehen von kleinen Reparaturen. Sie können sich vorstellen, daß wir damit nicht einverstanden sind.

In diesem Zusammenhang möchte ich darauf verweisen, daß wir dennoch in den vergangenen Jahren Bauleistungen in Höhe von 5,5 Millionen Mark gebracht haben. Vor allem, weil meine Bauleiter trotz alledem immer wieder Betriebe gewinnen können, die in eigenen Produktionslücken an die TU gebunden werden. Das ist zwar ein aufwendiges und aufreibendes Geschäft, aber am Ende kommt es der TU zugute. Im vorigen Jahr konnten wir unter anderem umfassende Arbeiten an Bauten wie Bergstraße 69, Hohe Straße und dem Ferienheim Geising fortführen bzw. abschließen.

Kann denn auf diese Art und Weise der Bedarf nach und nach gedeckt werden?

Kaum, denn so erhalten wir nicht immer bedarfsgerechte Bilanzen, die wir aber dennoch in jedem Falle nutzen. So kann es allerdings vorkommen, daß sich TU-Angehörige wundern, weil an einem Gebäude beispielsweise Putzarbeiten, die noch Zeit hätten, ausgeführt werden, obwohl es das Dach nötiger hätte. Denn andererseits sind gerade Kapazitäten für die Dachdeckung, die so dringend notwendig sind, nicht vorhanden. Nach wie vor haben wir großen Bedarf an baulichen Leistungen bei Dachdecker-, Maler-, Tischler- (Fenster) und größeren Sanitärklempnerarbeiten.

Welche Objekte betrifft das besonders?

Was Dacharbeiten angeht, so sind Tausende m² sanierungsbedürftig. Am dringendsten stehen an der Georg-Schumann-Bau, der Alte Kutzbachbau, der Beyerbau, Merkelbau, Erich-Müller-Bau, das Objekt Werberplatz und der Windkahl Marschnerstraße. Das betrifft sowohl die gesamte Dachdeckung und -entwässerung als auch zum Teil Tragkonstruktionen der Dächer, die angegriffen sind.

Ein Problem ist dabei für uns die fehlende Rüstfläche; wir selbst haben für 2500 bis 3000 m² Rüstung. Alleine am Erich-Müller-Bau stehen momentan davon 1000 m².

Welchen Umfang alleine eine komplette Dachsanierung am Georg-Schumann-Bau mittlerweile ausmachen würde, läßt sich anhand einer Hochrechnung erahnen, die wir bereits vor drei Jahren erstellt haben. Demnach würden die Arbeiten mit 1000 m² Rüstfläche sowie einer abschnittsweisen Erneuerung entsprechend dem Bauablaufplan und dementsprechend verfügbaren Kapazitäten der Dach- und Dachklempnerwerke etwa zehn Jahre dauern. So wirkt sich die erzwungene Vernachlässigung unserer Bausubstanz eben auch aus.

Kritisch ist auch die Situation bei den Außenfassaden verschiedener Gebäude. Vor allem fehlende Tischler- und Malerkapazitäten für die Fenstererneuerung machen uns hier Sorgen. Bei den Hochhäusern der fünf Wohnheime Lenigrader und Budapester Str. ist die Fensterbanderneuerung, nach dem Vorbild der Alten Mensa mit Aluminiumprofilen, notwendig. Dort sind wir in Verhandlung

mit dem Gesellschaftsbau Dresden, wobei wir allerdings Material selbst stellen müssen.

Und wie sieht es bei den leidigen Klempnerarbeiten aus?

Im Bereich der Sanitärinstallation können wir vieles selbst machen. So haben wir im Vorjahr etwa 1200 Klempnarbeiten bekommen, von denen 1100 erfüllt wurden. An Großarbeiten konnten wir in diesem Bereich 1989 den Gorgesbau komplett instandsetzen und werden dieses Jahr das Wohnheim Gerokstr. 27 sowie anschließend das Wohnheim Parkstraße 5 komplett erneuern, Bilanzen konnten noch mit dem Dresdner KBM abgesichert werden. Probleme gibt es u. a. im Beyerbau, Georg-Schumann-Bau, Zeuner- und Barkhausbau, wo der Wasserdruck in Haupt- und Steigleitungen unter dem Minimaldruck von 0,25 Mp liegt.

An dieser Stelle möchte ich aber auch erwähnen, daß wir manchen Havariefall nicht hätten, würden vor allem die Studenten in den Wohnheimen mit der Sanitärkeramik sorgsamer umgehen. Ein WC-Becken, das 10 bis 15 Jahre halten kann, eben schon nach fünf Jahren auszuwechseln zu müssen, bloß weil es hoffnungslos verrotzt ist, ist in meinen Augen Materialverschwendung. Auch sind Rohrverstopfungen durch runtergespülte Scheuerlappen u. ä. sicher vermeidbar.

Wie soll die künftige Arbeit des Bauhofes aussehen?

Zunächst einmal plädiere ich für eine wachsende Selbstständigkeit des Bauhofes, das vermeidet dingeltische Eingriffe. Zum anderen müssen wir einen anderen Stellenwert im Territorium der Stadt erlangen, was auch unsere Materialsituation (von Mangelware Fitting bis zu fehlenden Malerleibern) verbessern würde. Derzeit versuchen wir verstärkt, Betriebe an uns zu binden, die durch Entflechtung der Baukombinate frei werden und die an einer langfristigen Zusammenarbeit mit uns interessiert sind. Dadurch können wir gemeinsame technologische Linien auf der Reparaturstrecke und besonders in der Instandsetzung aufbauen. So konnten wir uns schon mit dem VEB Spezialbau Potsdam vorabstimmen, der komplette Dachsanierungen am Andreas-Schubert-Bau, am Nabeshima-Bau und weiteren Objekten vornehmen wird. Das trifft auch für Sanitärklempnerarbeiten zu.

Voraussichtlich im März wird mit der kompletten Sanitärinstallation im Beyerbau begonnen, einem gemeinsamen Objekt des Hoch- und Tiefbau Pirna und der Abteilung Bauhof, mit Eigenleistungen der Sektion Bauingenieurwesen.

Ferner konnten wir die Dresdner Malerfirma Reichel gewinnen, die uns in verschiedenen Objekten die sozusagen öffentlichen Bereiche wie Gänge, Treppenhäuser und sanitäre Einrichtungen vorrichten wird. Die Dienstzimmer muß ich aus Kapazitätsgründen hier ausklammern. Lassen Sie mich an dieser Stelle sagen, daß es uns eine sehr große Hilfe ist, wenn die Mitarbeiter ihre Räume selbst malern. Finanzielle und materielle Mittel dafür sind vorhanden.

Abschließend denke ich an ein wenig mehr Verständnis von Studenten, Mitarbeitern und Hochschullehrern unseren nicht ganz einfach zu lösenden Aufgaben gegenüber. Schließlich sind auch wir der Auffassung, daß ordentliche Forschung und Lehre auch eine adäquate bauliche Umwelt erfordern.

Das Gespräch führte Karsten Eckold.

Einem der Bauobjekte der TUD, das gemeinsam zwischen den Abteilungen Investition, Bauhof und Technik bearbeitet wird, ist die Medienzuführung zur Raumzelle an den Sportplätzen Nöthnitzer Straße, in der sich Umkleieräume befinden.



Einem der Bauobjekte der TUD, das gemeinsam zwischen den Abteilungen Investition, Bauhof und Technik bearbeitet wird, ist die Medienzuführung zur Raumzelle an den Sportplätzen Nöthnitzer Straße, in der sich Umkleieräume befinden.

Universität und „Erziehung“

Von Prof. Dr. paed. habil. Wolfgang Arnold, Leiter des WB Hoch- und Fachschulpädagogik der Sektion 03

Bei der Diskussion um die Erneuerung der Universitäten und Hochschulen des Sozialismus (Das Hochschulwesen, Heft 12, 1989, S. 397) ist auch davon auszugehen, daß Wissenschaft und wissenschaftliche Tätigkeiten wesentliche Potenzen für kulturelle, soziale und pädagogische Prozesse darstellen. Wissenschaft an Universitäten und Hochschulen wird verstärkt, das zeigt sich immer deutlicher, durch Forschungs-, Informations-, Qualifizierungs- und Kommunikationstätigkeiten und andere Komponenten wissenschaftlicher Tätigkeiten ausgeprägt, was in „großen“ oder „kleinen“ objektiven, subjektiven und zeitlichen Zusammenhängen in Zukunft noch deutlicher als bisher gesellschaftliche Bezogenheiten reflektieren wird.

Generell sei also festgestellt: Das gesamte gesellschaftliche Leben ist erziehungs- und bildungsträchtig und (bewußt oder unbewußt) bildungs- und erziehungswirksam. Und: Bildung und Erziehung sind an Inhalt und sind an Tätigkeiten gebunden, sie sind ziel-, inhalts-, methoden- und tätigkeitsdeterminiert. Damit ist auch gesagt, daß Bildungs- und Erziehungsprozesse niemals gesellschafts-unabhängig verlaufen und nie gesellschafts-unabhängig zu gestalten und zu vollziehen sind, auch keinesfalls weltanschauungsunabhängig, sie also keinesfalls sowohl objektiv als auch subjektiv wertfrei verlaufen. Zu beachten ist jedoch, wie einzelne Komponenten von Bildungs- und Erziehungsprozessen personen-, gegenstands- und handlungsbezogen übergreifenden oder spezifischen Charakter besitzen, z. B. solche Komponenten dieser Prozesse wie die Vielfältigkeit weltanschaulich-moralischer Bildung und Erziehung, die Disziplinarität und Komplexität der wissenschaftlichen Bildung und Erziehung, die kulturell-ästhetische Bildung und Erziehung, die internationalistische Erziehung oder wie z. B. die Bildung und Erziehung zur Arbeitstätigkeit, zum Umweltverhalten, zum Rechtsbewußtsein und Rechtsverhalten, zu Körperkultur und Sport und zur Mannigfaltigkeit gesunder Lebensweise.

Bildungs- und Erziehungsprozesse an Universitäten und Hochschulen sind also eingebettet in wissenschaftliche Arbeitsprozesse, wobei es noch mehr als schon bisher darauf ankommt, die Bildungs- und Erziehungsprozesse aller Bestandteile von Theorie und Praxis wissenschaftlicher Tätigkeiten unter Beachtung der hochschultypischen Beziehungen zu erschließen. Dabei wende ich mich gegen Gedanken, entweder den Bildungs- und Erziehungsprozessen im engeren Sinne oder den Forschungsprozessen im engeren Sinne Priorität zuzuweisen.

Hauptträger eines solch verstandenen und gestalteten Studienprozesses sind die als Hochschullehrkräfte tätigen Wissenschaftler und die Studierenden. Noch deutlicher gilt es dabei zu beachten, daß beide sowohl Subjekte als auch Objekte dieses Prozesses sind. Das bedeutet, daß es in diesem Prozeß erfahrenere und noch weniger erfahrene, fortgeschrittenere und noch weniger fortgeschrittene, bewußtere und noch weniger bewußtere Persönlichkeiten gibt. Falsch ist es, den einen oder den anderen Entwicklungsstand von Persönlichkeiten nur bei den Hochschullehrkräften bzw. nur bei den Studenten zu suchen und den Studienprozeß als bildungs- und erziehungswirksamen wissenschaftlichen Arbeitsprozeß so gestalten zu wollen bzw. zu gestalten, daß ausschließlich die Hochschullehrkräfte die Gebenden und die Studierenden ausschließlich die Nehmenden sind. Vor allem trifft das auf gemeinsames Vordringen in wissenschaftliches Neuland und auch auf gemeinsames Suchen und Finden unmittelbar der Praxis nutzender Lösungen und für Anwendungs- und Überführungstätigkeiten zu, was auch sehr eng mit den Merkmalen und entsprechenden Fähigkeiten von Schöpferium, Kreativität und geistiger Produktivität, also auch Methodenverständnis und Methodenbeherrschung, zusammenhängt.

Damit ist gesagt, daß Bildungs- und Erziehungsprozesse an der Universität unter Beachtung von Führung und Selbstständigkeit und von direkter und indirekter Führung von Hochschullehrkräften und Studenten, von Studenten und Hochschullehrkräften, von Studenten und Studenten, von Hochschullehrkräften, Studenten und Persönlichkeiten der Praxis mit wechselseitigen und wechselseitigen Verantwortlichkeiten getragen werden. Dabei sind wir uns bewußt, daß „Selbstständigkeit“ und „indirekte Führung“ zweifellos die kompliziertere, aber wirkungsvollere hochschulpädagogische Situation darstellt. (Fortsetzung in der nächsten Ausgabe)

Geantwortet

Im „Dresdner Universitätsjournal“ Nr. 1 und 2 wurden Standpunkte, Überlegungen und auch Fragen zum Studentensommer 1990 geäußert. Mit folgender Information wollen wir auf eine Reihe von Fragen, die Studenten an uns herangetragen haben, Antwort geben:

- Der Studentensommer ist Bestandteil der Sommerpause, die im Studienjahresablaufplan festgelegt ist. Diese Pause gliedert sich
 - in einen 4wöchigen Erholungsurlaub, der nach Möglichkeit zusammenhängend in Anspruch genommen werden soll und
 - in eine Zeit von 3 Wochen, die den Studenten zur Teilnahme am Studentensommer zur Verfügung steht.

- Für den Studentensommer 1990 ist festgelegt, daß
 - für Studenten des 1. Studienjahres dieser Einsatz wahlobligatorisch erfolgt. Aus den unseren Sektionen übergebenen Angeboten können die Studenten ihren Einsatzbetrieb und die Tätigkeit auswählen. Angemerkt sei, daß diese Angebote wesentlichen volkswirtschaftlichen Aspekten entsprechen, was bei der Entscheidungsfindung beachtet werden sollte.
 - für Studenten des 2. Studienjahres der Einsatz fakultativ ist. Die Angebote des 1. Studienjahres können genutzt werden.

Die Angebote umfassen Bereiche der TU Dresden (Walterhaltung, Wohnheime, Wissenschaftliche Gerätebau, Wissenschaftliche Studenteneinrichtungen und Ferendienst), Betriebe und Einrich-

tungen der Stadt und des Bezirks Dresden sowie Betrieb von Kooperationspartnern der TU Dresden.

Darüber hinaus können die Studenten in Delegationsbetrieben, als selbständige wissenschaftlich-produktive Tätigkeit in der Sektion/Fachrichtung mit Auftragsangeboten der Hochschullehrer oder auch durch die Teilnahme an Weiterbildungskursen an anderen Hochschulen und Einrichtungen ihren Einsatz leisten. Selbstverständlich bleiben die aus dem „Haus der Jugend“ bereits übergebenen Einsatzangebote bestehen. Weitere Angebote werden umgehend den Sektionen übergeben.

Bei der Auswahl der Angebote sollten unsere Studenten beachten, daß zur Absicherung des Sommeraustausches und der Werterhaltung vor allem die Angebote der TU Dresden ins Auge zu fassen

sind; denn ohne die zuverlässige Hilfe unserer Studenten sind diese Aufgaben nicht zu lösen.

- Für eine zuverlässige Organisation des Studentensommers ist wichtig zu wissen, daß nach einer Einsatzentscheidung die Studenten mit den Einsatzpartnern selbständig Verbindung aufnehmen und damit praktisch einen zeitlich begrenzten Arbeitsvertrag abschließen. Im Interesse einer effektiven Vorbereitung der Einsätze 1990 bitten die Einsatzpartner die Studenten um rasche Kontaktaufnahme.

Der Einsatz im Studentensommer für das 1. Studienjahr ist nachweislich. Zur Beratung und Unterstützung der Studenten steht das Direktorat für Studienangelegenheiten (Koll. Konty, Tel. 4208) zur Verfügung.

Ja, ich möchte abonnieren!

Hiermit bestelle ich das „Dresdner Universitätsjournal“, die Zeitung der TU, zum laufenden Bezug (jährlich erscheinen 20 Ausgaben, Preis je 15 Pfennig).

Name, Vorname _____

Sektion _____

Seminargruppe bzw. WB _____

Wohnanschrift _____

Datum _____

Unterschrift _____

Senden Sie diesen Bestellschein bitte an den Vertriebsmitarbeiter des DUJ in der Sektion oder direkt an die Redaktion des „Dresdner Universitätsjournal“, Helmholtzstraße 8, Dresden, 80271